"LASST UNSERE BÄCHE FLIESSEN"

Fließgewässertagung im Stubaital, Tirol

von Oliver HEBERLING, * Regina GLECHNER ** und Robert A. PATZNER **

Unter dem Motto "Laßt unsere Bäche fließen - Östereichs Bürger/innen setzen Initiativen", trafen sich Vertreter von Ämtern, Wissenschafter, Mitglieder von Bürgerinititativen gegen Kraftwerksbau und Flußregulierungen am 5. und 6. November 1993 in Schönberg im Stubaital. Die Tagung wurde vom "Österreichischen Naturschutzbund", der "Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz", dem "Forum österreichischer Wissenschaftler für Umweltschutz", dem "Österreichischen Alpenverein" und dem "Umweltanwalt von Tirol" organisiert. BUFUS war dabei!

Über die Symmetrie der Tiroler Bäche Exkursion ins Stubaital

Im Rahmen einer Exkursion besuchten wir den Zirkenbach, einen Seitenbach des Stubaitales. Nachdem bei einem Hochwasser im Jahre 1927 ein Teil von Mieders vermurt wurde, entschloß man sich zu einer ersten Verbauung des Gewässers. Bis zum letzten Jahr folgten immer wieder Umarbeiten und neue Verbauungen, teilweise auch ohne naturschutzrechtliche Bewilligung! Das Endprodukt (siehe Foto) hat die meisten Exkursionsteilnehmer wie ein Schock getroffen und zur Frage veranlaßt: "Geht das nicht auch anders?"

Die Verbauung des Zirkenbaches mag als typisches Beispiel für die zahlreichen Konflikte zwischen dem Naturschutz als Landes- und der Wildbach- und Lawinenverbauung als Bundesbehörde dienen, welche über Anfrage von Interessenten tätig wird. Die Schutzbedürfnisse einiger (weniger) Anrainer contra dem Schutz unserer Natur - zwei gegensätzliche Interessensbereiche, die nur sehr schwer unter einen Hut zu bringen sind!

Naturnahe Bäche in dieser Höhenstufe graben sich im Laufe der Zeit in die Tiefe und in die angrenzenden Hänge ein. Durch Holz- und Geschiebeablagerungen kann es im unteren Bereich zu Verklausungen und Aufstauungen kommen, was bei gesteigerter Wasserführung Überschwemmungen und Vermurungen angrenzender Liegenschaften zur Folge hat. Auch benachbarte Schipisten sind an diesem Problem nicht ganz unbeteiligt; denn der von ihnen hervorgerufene stärkere oberflächliche Wasserabfluß macht eine massivere Befestigung der in diesen Lagen ohnehin meist rutschgefährdeten Hängen nötig, wozu auch die harten Verbauungsmaßnahmen an den Fließgewässern beitragen sollen.

* Univers. Salzburg, Institut für Botanik, Hellbrunnerstr. 34, A-5020 Salzburg
** Univers. Salzburg, Institut für Zoologie, Hellbrunnerstr. 34, A-5020 Salzburg

Eine tragende Rolle beim Problembereich Gewässerregulierung spielt auch die Raumplanung: Es wird Bauland in gelben und roten Gefahrenzonen wie im Hochwasserabflußbereich von Bächen ausgewiesen, und die Eigentümer dieser Liegenschaften haben im Sinne des "öffentlichen Interesses" Anrecht auf entsprechende Sicherungsmaßnahmen gegen die drohende Naturgewalt. Die Verbauung von Fließgewässern zieht häufig auch eine "stille Baulandgewinnung" mit sich - durch die Verbauungsmaßnahmen kommen angrenzende Bereiche aus dem Gefahrenbereich und können so zu Bauland erklärt werden.

Verschärft wird das Problem im Bundesland Tirol durch den relativ geringen Anteil an besiedelbarer Fläche. Nur 13 % der Landesfläche sind besiedelbar und 6 % bebaubar. Daher mögen gewisse Regulierungsmaßnahmen an den Gewässern unumgänglich erscheinen. Daneben sei auch noch die Zerstörung natürlicher Gefüge in Fließgewässern durch die energiewirtschaftliche Nutzung der Wasserkraft erwähnt. Und so sind auch im gesamten Stubaital heute kaum mehr naturnahe Bäche vorzufinden. Es drängt sich jedoch die Frage auf, ob gerade im Bereich der Wildbachverbauung die Schutzwirkung der durchwegs harten Verbauungen nicht auch mit naturnahen und somit ökologisch verträglicheren Alternativ-maßnahmen hätte erzielt werden können!

"Gewässerleitbild Stubaital" Problematik, Projektziel, Durchführung

Es sprachen: Dipl.-Ing. S. RICCABONA (Umweltanwalt Tirol), Dipl.-Ing. K. MICHOR (Landschaftsplaner) und Mag. J. KOSTENZER (Botaniker). Ziel des Projektes war einerseits die Erhebung des IST-Zustandes der Gewässer des Stubaitals, wobei der Verbauungsgrad in vier Stufen wiedergegeben wird. Andererseits bemühte man sich um eine Sensitivierung der Bevölkerung für die Belange der Fließgewässer. Bemerkenswert ist, daß die Kartierung ausschließlich von freiwilligen, interessierten Laien durchgeführt wurde. Bewußtseinsbildung der Bevölkerung bedeutet sicher die wichtigste Voraussetzung für ein Umdenken in Gewässerbau und Landschaftsplanung.

Verbauung von Bächen bedeutet oft ein Aus für Pflanzen am Ufer, für vom Wasser abhängige Arten. Auwälder, Altarme mit Sumpfpflanzen, Uferhochstauden, Pestwurzfluren, Kiesbettfluren, sie alle sind abhängig von der Dynamik des Fließgewässers mit regelmäßigen Überschwemmungen. Die Ufervegetation stellt den Verbindungsbereich zwischen aquatischem und terrestrischem Lebensraum dar. Sie dient als Leitlinie für Insekten, als Unterschlupf für viele Organismen, sie verfestigt die Ufer und vermindert als Pufferzone den Eintrag von Nährstoffen aus umliegenden Wiesen. Sowohl Artenzahl als auch Besiedlungsdichte vieler Tierarten sinken mit dem Verschwinden intakter Ufervegetationsstreifen.

"Damals, als die Bäche noch mächtiger waren als die Menschen ..."
Video- und Diaschau am Abend

Bilder von Schönheit, Dynamik, Vielfalt aber auch von der Zerstörungskraft unserer Fließgewässer. Hochwässer und Vermurungen, zerstörte Häuser, verzweifelte Menschen - naturnahe Bäche, bedrohte Tier- und Pflanzenarten, Regulierungspläne, Kraftwerksprojekte.

Die Situation österreichischer Fließgewässer Ein Überblick

Vortrag von Dr. Susanne MUHAR (Institut für Wasservorsorge, Gewässergüte und Fischereiwirtschaft der Universität für Bodenkultur, Wien). 18 österreichische Flüsse (insgesamt 1900 km) wurden nach ökomorphologischen und hydrologischen Gesichtspunkten untersucht. Heute bestehen nur mehr $^1/_{10}$ der ursprünglichen Auen, und davon nur noch etwa $^1/_3$ mit der für natürliche Auen charakteristischen intakten Hochwasser- und Grundwasserdynamik. Durch Laufkorrekturen, Mäanderdurchstiche und andere Regulierungsmaßnahmen sind mäandrierende Strukturen und breite Furkationszonen zugunsten von Landgewinn und Hochwasserschutz großteils zerstört worden. Neben Regulierung gefährden auch Schwellbetrieb, Rückstau, Ausleitung, und Abwasserbelastung unsere Fließgewässer.

Wer hilft den Fließgewässern? Podiumsdiskussion

Leitung der Podiumsdiskussion: Mag. M. SOMMERSACHER, ORF Tirol.

Dipl.-Ing. S. RICCABONA (Umweltanwalt Tirol) faßte seine Anliegen folgendermaßen zusammen: 1. In der Raumordnung sollten ökologische Vorsorgeflächen "reserviert" werden. 2. Bürger sollen in Projekte von Beginn an involviert werden, um eine Beziehung zur Umwelt aufbauen zu können. 3. Gewässerleitbilder lassen Aussagen über den Stellenwert der einzelnen Abschnitte zu.

Dipl.-Ing. J. HEUMADER (Wildbach- und Lawinenverbauung, Gebietsbauleitung Oberes Inntal) warf die Frage auf, was die Lawinen- und Wildbachverbauung zum Schutz der Fließgewässer beitragen könne. Grundsätzlich meinte er, daß man der Gefahr von vornherein ausweichen müsse. In gefährdeten Bereichen dürften keine Siedlungen gebaut werden. Schutzdämme bei Siedlungen müssten nicht direkt neben dem Gewässer verlaufen und dieses beeinträchtigen. Sämtliche Maßnahmen müssen menschengerecht und trotzdem ökologisch vertretbar gestaltet werden.

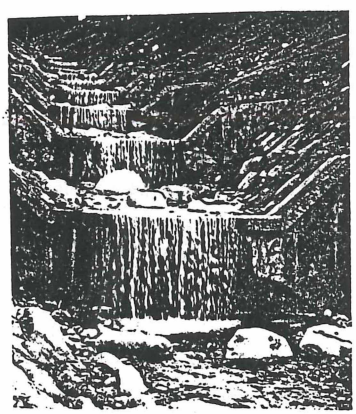
Dr. E. SCHMIDT (BMLF Rechtssektion) plädierte für die Aufnahme der Gestaltungskriterien von Fließgewässern ins Wasserrechtsgesetz. Wäre eine Behörde für Landschaftsplanung zuständig, könne niemand Rechtsansprüche erheben.

Dr. G. LIEBL (Vorstand der Abt. Umweltschtz, Amt der Tiroler Landesregierung) sah das Problem durch die verschiedenen Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche bedingt, die von einer Einheit verwaltet werden sollten.

Dipl.-Ing. Dr. H.-P. NACHTNEBEL (Institut für Wasserwirtschft, Hydrologie und konstruktiven Wasserbau, Universität für Bodenkultur, Wien) meinte, daß jeder einen Beitrag leisten könne, daß eine Meinungsänderung einträte. In den letzten 20 Jahren sind in Österreich 15.000 km Fließgewässer wesentlich beeinträchtigt worden (ohne Trockenlegung und Drainagierung). Es stellen sich drei Fragen: a) Was wollen wir vom Gewässer? Wassernutzung, Energiegewinnung, Landnutzung, Hochwasserschutz, Siedlungsraumzuwachs, Erholungsraum, Fremdenverkehr, Verkehr führen zu Beeinträchtigungen des Gewässers. b) Was will des Gewässer? Wassertransport, Geschiebetransport, Unterstützung der Funktion des Gesamtsystems, Vielfältigkeit des Erlebensraums. Eine wesentliche Maßnahme sei daher neben Technik auch das "Nichts-Tun". c) Wer kann welchen Beitrag leisten? Planungsebene (Wissenschaft, Universitäten: Konzepte für Flußgebiete, welches "Inventar" ist vorhanden), rechtliche Seite (Wasserrecht unter ökologischen Gesichtspunkten, Umweltverträglichkeitsprüfungen, Wasserbautenförderungsgesetz ändern), technische Ebene (naturnahe Konzepte, Rückbau, Nichtstun als Alternative), lokale Ebene (verbesserte Information der Bevölkerung, stärkere Einbindung der Bevölkerung in Entscheidungsprozesse).

C. SIKORA (Energiefachmann am Österreichischen Ökologie Institut, Wien) sprach von der Wichtigkeit den Verbrauch zu minimieren. Energieträger seien meist substituierbar.

Gegen Ende der Tagung kam es zum Zusammenschluß von Bürgerinitiativen und Fließgewässergruppen zur Organisation "Arbeitsgemeinschaft Fließgewässer", per Adresse: Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (ÖGNU), Hegelgasse 21/III, 1010 Wien.



Der Zirkenbach bei Mieders im Stubaital als Beispiel für eine Wildbachverbauung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bufus-Info - Mitteilungsblatt der Biologischen Unterwasserforschungsgruppe der Universität Salzburg

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Heberling Oliver, Patzner Robert A., Petz-Glechner Regina

Artikel/Article: "Lasst unsere Bäche fließen". Fließgewässertagung im Stubaital, Tirol 33-36